

Die ältesten Zimelien stammen aus dem 11. Jahrhundert. Dazu gehört die berühmte goldene Büste des heiligen Paulus, des Bistumspatrons von Münster. Ebenfalls aus der Frühzeit des Schatzes stammen ein Gemmenkreuz, ein Tragaltar sowie zwei Armreliquiare. Im 13. Jahrhundert wurden ein Kokosnussreliquiar, ein Doppelpokal, ein Armreliquiar für die heilige Felicitas, eine Marienfigur und ein Vortragekreuz angefertigt. Ein Zwischenfazit zu diesen Objekten hinterfragt deren in der Forschung etablierten Zusammenhang mit der Weihe des dritten Dombaus im Jahr 1246. Ein Großteil der heute noch erhaltenen Schatzstücke entstand im 14. Jahrhundert, als der Dom mit zahlreichen Altären ausgestattet wurde. Dazu gehören auch zwei singuläre Figurenensembles: der 13-teilige Apostel- und der 14-teilige Prophetenzyklus. Im Zusammenhang mit diesen herausragenden Edelmetallarbeiten fügt Burchard einen Exkurs zum gotischen Hochaltar ein, für den sie eine neue Rekonstruktion vorschlägt. Im 15. und im 16. Jahrhundert entstanden nur wenige neue Objekte, was die Autorin auf »Veränderungen der Frömmigkeit im Rahmen der *Devotio moderna*« zurückführt. Das erhaltene Figurenreliquiar der heiligen Agnes repräsentiert als einziges Objekt des 15. Jahrhunderts die außergewöhnliche Qualität der Goldschmiedekunst jener Zeit. Im Kapitel zum spätmittelalterlichen Schatz werden auch die liturgischen Textilien des Doms erwähnt, für die zum Teil ältere Stoffe wiederverwendet wurden.

Der letzte Abschnitt gilt den Jahren 1533/34, in denen Münster unter dem Einfluss der Täufer stand. Für die bisher mit Fluchtung erklärte Tatsache, dass wichtige Objekte des Domschatzes diese Zeit unbeschadet überstanden, entwickelt Burchard eine alternative These: Denkbar sei, dass trotz des »Bildersturms« im Dom Teile des Schatzes gezielt von den Täufeln verschont wurden. Dies könne mit ihrer individuellen Bewertung von Heiligenbildern zusammenhängen. Daneben nennt Burchard als Möglichkeit auch die Überlagerung der ursprünglichen kirchlichen Funktion durch eine politische Bedeutung der Hauptstücke – ein schon für den Erhalt des Basler Domschatzes aufgezeigtes Erklärungsmodell.

Im Anhang folgen auf den Quellen- und Literaturapparat die edierten Verzeichnisse, eine Übersichtstabelle der erhaltenen Zimelien, eine Bischofsliste (805–1650), ein Personenregister sowie der Abbildungsteil.

Mit ihrer Arbeit ergänzt Bernadette Burchard die Forschung zu mittelalterlichen Kirchenschätzen um einen wichtigen Beitrag. Sie macht wiederum deutlich, wie grundlegend die Zusammenschau der materiellen Überlieferung mit Bistums- und Baugeschichte, mit der überlieferten Sakraltopographie, mit Frömmigkeitsformen, Reliquienverehrung und Liturgie ist. Die Schatzverzeichnisse stellen durch die Nennung auch nicht erhaltener Objekte jeweils eine Momentaufnahme des Schatzes dar und legen für zukünftige Betrachtungen – etwa zur Ensemblebildung und zur liturgischen Nutzung der Zimelien – eine solide Basis. Ausgehend von dieser historischen Betrachtung kann auch die Frage gestellt werden, welche Bedeutung der Domschatz heute noch im Bewusstsein von Bistum und Stadt besitzt – eine Frage, die auch für die derzeitige Neugestaltung der Domkammer eine Rolle spielen dürfte.

*Melanie Prange*

HERMANN JOSEF KUGLER OPRAEM (HRSG.): Die Pfarr- und Klosterkirche Windberg. Ein sternensüßes Gotteshaus für die Herrin der Sterne. Regensburg: Schnell & Steiner 2019, 128 S. 3 s/w und 130 farb. Abb. ISBN 978-3-7954-3494-6. Geb. € 25,00.

Die Pfarr- und Klosterkirche Mariä Himmelfahrt in Windberg darf sich zu den bedeutenden Gotteshäusern Bayerns mit romanischem Grundbestand zählen. Besucher stellen sich immer wieder die Frage nach der Bedeutung der vielen hundert Sterne, die den Kirchenraum schmücken, teils sechszackig, teils achtzackig. Dazu gibt Pater Norbert Backmund

(1907–1987) in seinem im hauseigenen Poppe-Verlag der Abtei Windberg erschienenen Buch »Kloster Windberg – Studien zu seiner Geschichte« einen Hinweis. Darin schreibt er im Kapitel »Windbergs Kirchen und Kapellen« (182): Die Antwort gibt uns die Totenrolle des Abtes Bernhard Strelin, der zwischen 1755 und 1775 diese Malereien veranlasst hatte, in der es heißt: »*Stellarum dominae stellatum posuit templum, sidera stillans amore*« (Der Herrin der Sterne erbaute er einen sternensäten Tempel, der von Liebe zu den Gestirnen überfloss). Diesem Leitspruch trägt auch ein neues Buch Rechnung, in dem die ursprünglich romanische Basilika Windbergs sowohl als Pfarr- als auch als Klosterkirche – diesen Status hat sie seit der Wiederbesiedlung des Klosters im Jahr 1923 durch niederländische Prämonstratenser – dargestellt wird.

Bei der Feier des 850-jährigen Jubiläums der Konsekrierung der Kirche durch Bischof Johannes IV. von Olmütz und vormaligen Prälaten der Prämonstratenserabtei Leitomischl konnte im November 2019 Abt Hermann Josef Kugler das oben erwähnte Buch vorstellen. Er ist neben seinem Vorgänger, Generalabt em. Thomas Handgrätinger, und Pater Dr. Jakob Seitz einer der Autoren, die die Aufgabe übernommen haben, dieses Kleinod romanischer, mittlerweile jedoch barockisierter Baukunst in ihren Aufsätzen aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Der 128-seitige Band will, so der Abt in seinem Vorwort, »dem interessierten Besucher die Kirche näherbringen und als einen Raum erschließen, der mit seiner Bilderwelt die Menschen anspricht und zum Verweilen einlädt« (6f.). Dabei haben die Autoren versucht, »die Theologie und Bilderwelt der Kirche mit der Spiritualität des Prämonstratenserordens in Verbindung zu bringen und sie zu deuten«.

Die Reihe der Beiträge eröffnet der Abt, indem er Maria, die Patronin der Windberger Kirche und Abtei, als die »*Conservatrix ordinis*« (9–16) betrachtet. Dabei beleuchtet er in einem geschichtlichen Rückblick die Anfänge der Marienverehrung im Orden und schließt den Beitrag mit Ausführungen zur heutigen Verehrung Mariens bei den Prämonstratensern ab.

Die Sternensymbolik in der Kirche behandelt Pater Dr. Jakob Seitz in seinem Beitrag »*Stellarum dominae stellatum templum*« (19–29). Ausgehend von Abt Bernhard Strelin (1701–1777), auf dessen Initiative die Gestaltung des »gestirnten Gotteshauses für die Herrin der Sterne« zurückgeht, erläutert er die unterschiedlichen Deutungsmöglichkeiten der Sterne im religiösen Bereich, geht auf die Inschriften an den Deckengewölben der Kirche ein und erläutert die in einer Kirche nicht selbstverständlichen Sternzeichen in den Oberbildern der vier Seitenaltäre aus der Hand des Straubinger Stuckateurs Mathias Obermayr (1720–1799), dessen 300. Geburtstag im Mai 2020 gefeiert werden konnte.

Als vier »Schöpfungen des reifsten Rokoko von einzigartiger Originalität« beschreibt Abt Hermann Josef Kugler in seinem weiteren Artikel »*Theatrum sacrum*« (31–63) die im 18. Jahrhundert geschaffenen Altäre Obermayrs, die das Erscheinungsbild im Inneren der Kirche wesentlich prägen. Im gleichen Kontext seien die Kreuzwegstationen zu sehen. Ergänzt wird sein Bericht mit Impulsen aus der Theatergeschichte des Barock sowie mit Ausführungen zu den theologischen Aussagen der den heiligen Dorothea, Katharina, Ägidius und Sabinus geweihten Altären.

Mit Blick auf den aus vier weihnachtlichen Darstellungen in den Deckenfresken umfassenden Zyklus schildert Pater Thomas Handgrätinger die Windberger Kirche als Weihnachtikirche unter dem Titel »*Nativitas Christi – Nativitas Ordinis*« (65–76). Dabei verweist er auf Weihnachten 1121 als Gründungsdatum des Chorherrenordens. Damals legte der heilige Norbert von Xanten mit seinen Gefährten auf dem Altar von Prémontré die feierlichen Gelübde ab. Dieses Ereignis jährt sich im kommenden Jahr zum 900. Mal. Abschließende Gedanken widmet er dem von Susanna und Bernhard Lutzenberger neu gestalteten Norbertusaltar im nördlichen Seitenschiff, als einem »fast intimen Ort der Verehrung«.

Und nochmals kommt Abt Hermann Josef in zwei Kapiteln zu Wort. In seinem Beitrag »*Cum me laudarent astra matutina*« (79–103) geht es um die Windberger Kirche als Klosterkirche. Er beschreibt ihre Bauform als Hinweis auf die Lebensform der Regularkanoniker, vermittelt die Bedeutung des Altares und der Profess als Zentrum der Klostergemeinschaft und geht auf die Bedeutung des Stundengebetes im Leben der Kirche und einer Klostergemeinschaft ein.

Der Auftrag der Prämonstratenser als Orden mit pastoralem Schwerpunkt ist Thema in seinen abschließenden Ausführungen über »*Communio et missio* – Die Windberger Kirche als Pfarrkirche« (107–121). Er stellt die Seelsorge in der Geschichte des Klosters Windberg vor und nach der Säkularisation dar. Dabei widmet er einen größeren Abschnitt der Pastoral nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Besondere Erwähnung erfährt darin Pater Ephrem van Helvoirt, der damalige Pfarradministrator Windbergs, dessen Herzensanliegen, die Laien in die Mitverantwortung der Pfarrgemeinde einzubinden, nicht nur Wunsch blieb, sondern Realität wurde.

Das Buch motiviert mit seinen aufschlussreichen und informativen Beiträgen aus der Hand dreier Angehöriger des Windberger Konvents Besucher, die Kirche in Stille auf sich wirken zu lassen, sie als Raum der Gottesbegegnung sowohl in schweren Zeiten als auch in frohen und freudigen Stunden zu erfahren und die vielen hundert Sterne meditativ zu betrachten. Nur schade, dass nicht zu allen bildlichen Darstellungen Erläuterungen gemacht werden.

Reich illustriert wurde der Band mit 130 farbigen Fotos von der jungen Windberger Fotografin Rebecca Schießl mit einer ansprechenden Mischung aus Total- und Detailaufnahmen. Schwarz-Weiß-Aufnahmen stammen aus dem Abteiarchiv und von Josef Engl. Ergänzt wird das neue Buch mit einem zur vertiefenden Lektüre anregenden Literaturverzeichnis. Der neue Band aus dem renommierten Regensburger Verlagshaus Schnell & Steiner zeigt die Pfarr- und Klosterkirche Mariä Himmelfahrt als lohnenswertes Ziel eines Besuches.

*Erhard Schaffer*

LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART (HRSG.): Gotteszelt + Großskulptur. Kirchenbau der Nachkriegsmoderne in Baden-Württemberg. Ausstellungskatalog Zwölf (Arbeitshefte Landesamt für Denkmalpflege, Bd. 38). Ostfildern: Jan Thorbecke 2019. 248 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-7995-1394-4. Kart. € 30,00.

»Es ist eine Kunst, eine gute Kirche zu bauen und viele Architekten in Baden-Württemberg beherrschten sie: eindrucklich, innovativ und individuell.« (163) Im Sommer 2019 wurde die Ausstellung »ZWÖLF. Kirchenbauten der Nachkriegsmoderne in Baden-Württemberg« im evangelischen Gemeindezentrum in Stuttgart-Sonnenberg eröffnet. Im März 2020 wurde aufgrund der vom Erreger Sars-Cov-2 weltweit ausgelösten Pandemie eine Unterbrechung der Ausstellungsreihe notwendig. Sie sollte ursprünglich Anfang 2021 fortgeführt werden [URL: <https://www.denkmalpflege-bw.de/index.php?id=2635> (20200827)].

Die Ausstellung wurde und wird in elf weiteren katholischen und evangelischen Kirchen aus den 1950er- bis 1970er-Jahren je einen Monat gezeigt werden. Sie stellt die Jahre mutiger Überwindung tradierter Raumkonventionen sowie visionär-experimenteller Begeisterung für gestalterisches Bauschaffen ins Zentrum des Besucherinteresses. Die Ausstellung begleitend und zugleich ausführlich über die Historie und Hintergründe des Nachkriegskirchenbaus informierend, erschien im selben Jahr die vom Stuttgarter Landesamt für Denkmalpflege herausgegebene Publikation »Gotteszelt + Großskulptur. Kirchenbau